

61. Jahrgang | Ausgabe 1/2023

LZA Journal

IMPULSE AUS DEM LEBENSZENTRUM



WAHRGENOMMEN

Von Gott gesehen und geachtet

INHALT

03

EDITORIAL

04

PERSÖNLICH

Das war Gottes Weg mit mir | Sr. Irmtraud Heimgärtner
Bei ihm bin ich gut aufgehoben | Dorothea Rathje
Gott hatte eine Lösung | Rouven Schubert

06

THEMA

Es braucht nicht viel, um aufzublühen | Jürgen Schulz 06
Unverschämt und dankbar | Monika Baumann 10
Ganz in der Welt | Mario Schnell 12

14

THEOLOGISCHES
SEMINAR

Wertschätzung als Lebens-Booster | Joachim Klein


16


JAHRESTEAM

Dass ich nie alleine bin | Ole Kratzat



14

 @TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen

 @lzaedelshofen



06



12

18

KOMMUNITÄT

Hundert Prozent | Sr. Ruth Ruppert

20

WIR AKTIV

Ein Rückblick in Bildern

22

VERANSTALTUNGEN

24

SERVICE

Projekte, Spenden & Entwicklungen 24
Gebetsanliegen, Termine, Impressum 26

28

FOKUS

Oasentag, Kongress für Frauen

Die Jahreslosung rückt eine Eigenschaft Gottes wortwörtlich ins Blickfeld. Gott sieht uns. Wie sollte es auch sonst sein. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit. Er hat uns Menschen gemacht und gewollt und dabei mit einem faszinierenden Sehorgan ausgestattet. Es wäre doch seltsam, wenn Gott selbst, der uns das Augenlicht schenkte, uns nicht sähe.

Dieses Bewusstsein, dass Gott uns sieht – immer und an jedem Ort – kann Freude und Angst auslösen. Darum ist dieses Sehen Gottes in der Jahreslosung besonders bemerkenswert. Im Kontext der Bibelstelle in 1. Mose 16 finden wir eine Frau ohne Lebensmut, verzweifelt, hilflos und allein. In dieser Situation stellt sie fest: Ich bin doch nicht allein!

Da ist ein Gott, der mich sieht und der mir hilft. Warum tut er das? Eine wichtige Frage, denn Gott wusste: Hagar war kein Unschuldslamm, auch das hatte er gesehen. Doch das führte nicht dazu, dass er seinen Blick abwandte. Nein, er suchte und fand sie (1. Mose 16,12). Denn er hatte sie in ihrem Elend gesehen und gehört (Vers 11).

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Gott hat offene Augen und Ohren für Menschen im Elend, in der Fremde und Gottesferne. Er wendet sich ihnen ganz individuell zu. Für jeden, der sich verlassen, gedemütigt, elend oder einfach nur alleine fühlt, gilt: Gott sieht dich und ruft dir durch Jesus zu: „Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken.“ (Matthäus 11,28)

Hagar war nach dieser Begegnung so ermutigt und gestärkt, dass sie zurückgehen konnte. Sie ging wieder dorthin, von wo sie geflohen war, an den Ort, den sie voller Verzweiflung hinter sich gelassen hatte. Sie konnte dies, weil sie erkannt hatte, dass Gott sie sieht und hört. Möge Gott Ihnen in diesem neuen Jahr immer wieder ebendiese Gewissheit schenken, dass er auch Sie sieht und hört. Denn in diesem Wissen können wir gelassen nach vorne schauen. Wir wissen nicht, was uns erwartet. Aber wir sind gewiss: Gott sieht und hört uns. Was für eine Zusage! Was für ein Trost!

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich, Ihr

Christian Pletsch
Vorstandsvorsitzender

*Gott hat offene Augen und Ohren für Menschen
im Elend, in der Fremde und Gottesferne.
Er wendet sich ihnen ganz individuell zu.
Jedem, der sich verlassen, gedemütigt, elend
oder einfach nur alleine fühlt.*



Das war Gottes Weg mit mir

Wenn ich über Gott nachdenke, staune ich doch sehr, wie sich mein Bild von ihm in den letzten Jahren gewandelt hat. Und ich werde immer dankbarer dafür, dass ich lebe und ich eine ewige Perspektive habe. Und das in der Gewissheit, Gott meint es gut! Egal, was kommt und wie es auf mich vielleicht wirkt. Gott ist die Liebe. Und wie die Liebe ist, steht in 1. Korinther 13. Da wird keine menschliche Liebe beschrieben, da wird beschrieben, wie Gott ist und in ihm auch Jesus.

Mit Gott aufgewachsen, hat mich im Konfirmandenunterricht zum ersten Mal zutiefst angesprochen, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist. So wollte ich auch sein! Ein mühseliges Unterfangen, wenn Jesus nur die Vorlage dafür ist, ein guter Mensch zu sein. Diese Erfahrung machte ich über lange Jahre und scheiterte schließlich an dem Versuch. Aber genau das war Gottes Weg mit mir. Und ich staune noch heute, wie er alle Phasen und Ereignisse meines Lebens dazu genutzt hat, mich herauszufordern und mein Vertrauen in ihn zu stärken.

Staunen kann ich auch über die Größe des Weltalls und über unsere kleine Erde

darin. Ich kann mich noch an einen Moment in meiner Teenagerzeit erinnern, als ich in den Himmel voller Sterne blickte und überwältigt war von der Größe und Ausdehnung des Kosmos. Da war eine Ahnung von dieser Unendlichkeit und der Verlorenheit darin. Wenn da nicht Gott wäre, der alles gemacht hat! Der um diese kleine Erde und die Menschen darauf weiß! Der mehr weiß als alle Wissenschaftler dieser Welt! Weil er der Anfang und das Ende von allem ist und die Zusammenhänge kennt. Wie unermesslich groß und weise und voller Geheimnisse ist Gott! Der Gott, der mich kennt, sieht und seinen Weg mit mir geht.

Sr. Irmtraud Heimgärtner

gehört seit 2000 zur Kommunität und seit 2022 zu deren Leitungsteam



Bei ihm bin ich gut aufgehoben

Gott ist ein Gott, der mich sieht und in meinem Leben habe ich immer wieder erlebt, dass er meine Schritte gelenkt und mich geführt hat. Dieses habe ich im letzten Jahr auf besondere Weise erlebt.

Nach all den Monaten und Jahren mit Covid-Einschränkungen wuchs in mir der Wunsch, aus Wiedenest weg und näher zu meiner Familie zu ziehen, genauer gesagt, in das Dorf, in dem mein Bruder mit seiner Familie lebt. Ab in den Süden. Mein Plan stand fest: Ich wollte mir in irgendeinem Krankenhaus oder Altenheim eine Stelle suchen, da hatte ich mir überhaupt keine Sorgen gemacht. Schließlich bin ich Fachkraft und kann arbeiten, was sollte da schon schiefgehen?

Mitten in meine Planungen hinein meldete sich Sr. Martina bei mir und fragte, ob ich nicht zurück nach Adelshofen kommen möchte. Das war eine echte Überraschung, mit der ich überhaupt nicht gerechnet hatte. War das ein Veto Gottes zu meinem schönen Plan, oder doch nicht? Im Vertrauen darauf, dass Gott mich sieht und führt, bin ich der Anfrage von Sr. Martina nachgegangen.

Ich liebe den Herzschlag in Adelshofen, bin von Klein auf mit dem Lebenszentrum verbunden, war mehrfach auf der SLS, erinnere mich sehr gerne und intensiv an eine Mädchenfreizeit mit Sr. Katharina, studierte ein Jahr am TSA und habe 3 Jahre als stellvertretende Küchenleitung mit Sr. Hanna gearbeitet. Das waren



tolle Zeiten! Und nun? Sollte Gott mich echt zurückbringen? Es sah plötzlich ganz so aus ... denn in all meinen Gebeten und in denen meiner Freunde kam nur Bestätigung. Ich bin ein „Herdenmensch“, ich stamme aus einer großen Familie, ich entscheide solche Dinge ungern allein. Da ist mir die Unterstützung von Freundinnen und Familie sehr wichtig und eine große Ermutigung: Auch sie sehen es so, dass mein Weg zurück nach Adelshofen führt!

Gott hatte eine Lösung

Vor meinem Studium am TSA versuchte ich mich an einem Maschinenbaustudium. Da mein Studien- und Heimatort zu weit auseinanderlagen war es dringend nötig, vor Ort ein WG-Zimmer zu finden. Diese Suche gestaltete sich allerdings deutlich schwieriger als am Anfang angenommen. Eine Zusage für ein Zimmer zu bekommen, schien eine Unmöglichkeit und der Semesterbeginn rückte immer näher. Irgendwann kam der Tag vor Semesterbeginn, der Tag, an dem ich spätestens umziehen musste. Da ich immer noch keine Wohnung hatte, stand die Frage an: fahre ich einfach auf gut Glück hin, und hoffe in den ersten Tagen noch einen Platz in einer WG zu finden oder breche ich das Abenteuer vor Beginn ab?

Als ich an diesem Morgen, noch im Bett liegend, die Lösungen las, war für mich die Entscheidung getroffen. Denn dort las ich in Ps 55,23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

Wenn Gott mir dieses Wort zum Beginn des Tages schenkt, dann wird er auch eine Lösung für meine Situation haben. Und wie sich in den folgenden Stunden und Tagen zeigte: Gott hatte eine Lösung. Und diese Lösung war nicht nur ok, sie war sehr gut! Denn wie ich da erleben durfte: Gott sieht mich und nimmt mich wahr! Er sieht, wo ich Ermutigung und Versorgung brauche, und gibt beides rechtzeitig.

Rouven Schubert

ist verheiratet, studiert im 4. Jahr am TSA und absolviert zur Zeit ein Gemeinde-Praktikum in der EFG-Gemmingen.

Nun, wo klar war, dass ich eine neue Platzanweisung von Gott bekommen hatte, tauchte die Frage nach einer Wohnung auf. Aber auch hier machte ich mir keine Sorgen. Gott würde mir eine Wohnung schenken, da war ich sicher, und er tat es auch. Ich konnte schon kurz nach Weihnachten einziehen! Gott ist ein Gott, der mich sieht! Und er sagt mir: „Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und verzage nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Josua 1, 9.

Gott ist meine sichere Festung, er ist mein Zufluchtsort. Bei ihm bin ich gut aufgehoben! Ich freue mich darauf, meine Gaben hier für Gott einzusetzen, ihm gemeinsam mit anderen zu dienen. Ich freue

mich darauf Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der alle, egal ob als Dozent oder in der Küche, als Schwester oder Bruder, in der Verkündigung oder im Jahresteam an einem gemeinsamen Ziel arbeiten – darauf freue ich mich sehr.

Dorothea Rathje

war von 2006-2007 am TSA und arbeitete dann bis 2010 in unserer Küche mit.

Die gebürtige Bremerin wuchs in Oederquart bei Stade auf, zog 13-mal um, und ist seit Januar 2023 als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin zurück im LZA.



ES BRAUCHT NICHT VIEL, UM AUFZUBLÜHEN



Was sehen Sie, wenn Sie in den Spiegel schauen? Sind Sie zufrieden? Mit dem äußeren Bild, und auch mit dem, das tiefer liegt? Jürgen Schulz meint, dass Menschen manchmal bemerkenswerte Wege gehen, um sich mit dem zu arrangieren, was ihnen nicht gefällt. Und er meint, wer mit der Selbstwahrnehmung nicht recht glücklich wird, stützt sich besser auf die Einschätzung einer höheren Instanz.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Selbstwahrnehmung der Teenager gravierend verändert. Betroffen sind besonders Mädchen und junge Frauen. Die psychologischen Behandlungen aufgrund von Depressionen, Angstzuständen und Selbstverletzungen sind sprunghaft angestiegen. Wir spüren mit voller Wucht die grässlichen Auswirkungen der starken Verbreitung verschiedener Social-Media-Plattformen. Instagram hat die eigene Wahrnehmung grundlegend verändert. Schönheit gibt es nur nach entsprechender Nachbearbeitung durch Fotofilter. Die Realität wird durch Scheinrealitäten ausgetauscht. Selbstzweifel nehmen zu und der Ausweg wird in Schönheitsoperationen gesucht.

GOTT SIEHT SIE AN

Das Bedürfnis, wahrgenommen und gewürdigt zu werden, ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Wir suchen nach Anerkennung und es verletzt uns, übersehen und abgelehnt zu werden. Menschen zerbrechen, wenn Wertschätzung und Nähe fehlen. Die Bibel berichtet von solchen Momenten zu Genüge. Da ist Hagar, Saras Magd, die zuerst als Leihmutter für ihre Herrin herhalten muss, nur um dann, als sie tatsächlich schwanger wird, gedemütigt zu werden. Als sie die Demütigungen nicht länger ertragen kann, läuft sie davon. Die Beziehung von Abram, Sara und Hagar

ist geprägt von Arroganz, Verachtung und fehlender Verantwortungsbereitschaft. Es braucht überhaupt keine physische Gewalt, um Menschen zu zerstören.

Umgekehrt gilt aber auch: Es braucht nicht viel, damit Menschen aufblühen. Als Hagar davonläuft, begegnet ihr Gott. Mitten in der Wüste findet er sie. Gott sieht sie an. Sie, die doch nur eine flüchtige Magd ist und dazu noch schwanger von ihrem Herrn. Doch Gott sieht sie an. Er achtet auf sie und nimmt ihr Leid wahr. Er erlöst sie nicht aus ihrem Leid, sagt ihr aber in der schwierigen Situation eine Segensverheißung zu. Auch wenn sie jetzt schwach ist und leidet, ihr Sohn wird einflussreich und stark sein. Das Elend wird nicht siegen, sondern das Leben wird gewinnen. In diesem Moment spricht Hagar Gott bei seinem Namen an: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1. Mose 16,13).

ES WAR SEHR GUT

Gottes Name ist seine Identität. Gott ist ein Gott, der uns sieht. Er nimmt uns wahr, mitten im Leid. Er sieht uns an, trotz aller Schuld. Er begegnet uns weiterhin mit Wertschätzung und Achtung. Denn das war von Anfang an Gottes Idee für das Miteinander der Menschen. Als Gott diese Welt schuf, gestaltete er mit dem Garten Eden ein Umfeld, indem das Leben aufblühen konnte. Jeder Tag, an dem die Schöpfung immer mehr Form annahm, endete mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Gott sah, dass es gut war.“ Nur einmal bricht dieses Muster. Am sechsten Tag. An dem Tag, als Gott die Menschen schuf, schaute er sich seine Schöpfung an und urteilte: Dieser Tag „war sehr gut.“ (1. Mose 1,31). Gott schafft eine wunderschöne Welt. Er ist ein Gott des Lebens. Der Garten Eden ist so paradiesisch, weil es hier keine Demütigung und keinen Tod gibt. —>

„Das Bedürfnis, wahrgenommen und gewürdigt zu werden, ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Wir suchen nach Anerkennung und es verletzt uns, übersehen und abgelehnt zu werden.“

„Und während wir uns nach der Ewigkeit sehnen, sucht Gott uns. Während wir uns voreinander und vor Gott verstecken, geht er durch seine Schöpfung und fragt: ‚Wo bist du?‘“



„Nur wer bereit ist, sich dieser Tragik des Lebens zu stellen, wird auch den Ausweg aus dem selbst verschuldeten Chaos finden. Denn es gibt Grund zur Hoffnung. Weil Gott uns sieht.“

Hier braucht es keine Foto-Filter und keine psychologische Begleitung. Hier ist die Welt in Ordnung. Hier gibt es keine Gefahr, hier können Menschen nackt sein, ohne sich schämen zu müssen (1. Mose 2,25). Für kurze Zeit ist alles sehr gut. Bis der Mensch rebelliert und sich gegen Gott auflehnt. Da wendet sich das Blatt. Von nun an prägen Tod und Chaos diese Welt. Das Leben blüht, wenn überhaupt, nur kurz auf und bis heute sind wir ständig mit dem Bösen konfrontiert.

Als Menschen müssen wir der Tatsache ins Auge schauen, dass die Schöpfung, so wunderschön sie auch ist, entstellt ist. Weder die Natur noch wir Menschen sind heute noch „sehr gut“. Wir leben mit der Realität des Bösen und sind nicht selten die Verursacher des Bösen. Wir sind und bleiben Geschöpfe Gottes, aber unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln ist beschädigt. Oftmals wollen wir uns wie Adam und Eva am liebsten verstecken (1. Mose 3,7-8). Wir wollen nicht, dass wir gesehen werden, wie wir wirklich sind.

SEHNSUCHT NACH EWIGKEIT

So wie wir heute sind, können wir nicht mehr im Garten Eden leben. Aber die Sehnsucht nach der schönen heilen Welt – dem Paradies – bleibt. Wir sehnen uns nach der Ewigkeit, die weder Tod noch

Leid kennt (Prediger 3,11). Und während wir uns nach der Ewigkeit sehnen, sucht Gott uns. Während wir uns voreinander und vor Gott verstecken, geht er durch seine Schöpfung und fragt: „Wo bist du?“ (1. Mose 3,9). Gott lässt sich nicht von der neuen leidvollen Wirklichkeit abschrecken. Er weiß, dass unsere Rebellion die Ursache des Elends ist, aber er bleibt sich treu. Er steht zu seinem Namen: Er ist ein Gott, der uns sieht.

Wir halten die Wirklichkeit des Lebens kaum noch aus. Deswegen brauchen wir Foto-Filter, Schönheitsoperationen und Psychotherapien. Da ist der junge Patient einer Psychotherapeutin, der harte Drogen nimmt, weil er die Sinnlosigkeit des Lebens nicht ertragen kann. Und Jesus schaut die Mühseligen und Beladenen an und lädt sie ein, bei ihm zur Ruhe zu kommen (Matthäus 11,28-30). Unsere Welt ist unruhig, weil wir Gott nicht wahrnehmen wollen. Wir wollen uns der Wirklichkeit des Lebens nicht stellen, denn wir können mit ihr nicht umgehen. Wir haben keine Antwort für unsere leidenden und sterbenden Freunde. Wir sitzen sprachlos dem Paar gegenüber, das ungewollt kinderlos bleibt. Und unsere Beziehungen zerbrechen, weil wir einander nicht mehr wahrnehmen.

ES IST KOMPLIZIERT

In einer Studie, die im Dezember 2020 veröffentlicht wurde, ist ein Forschungsteam der Frage nachgegangen, warum Menschen ihre Partner betrügen. Die Antworten fordern heraus: Wut auf den Partner, Steigerung des Selbstwerts und fehlende Liebe waren die drei Hauptgründe. Weil die Wertschätzung fehlt, Konflikte vor sich hin schwelen und die Unsicherheit bleibt, ob er oder sie tatsächlich die richtige Wahl ist, betrügen wir. Wir wollen wahrgenommen und gesehen werden. Wir halten es schlicht nicht aus, keine Bestätigung zu erhalten. Und gerade das macht es kompliziert.

Wir sind nämlich alle keine Engel. Weil wir nicht mögen, was wir sehen, übergehen wir einander. Wir nehmen uns wichtiger als unsere Mitmenschen. Kaum ist der Mensch nicht mehr im Garten Eden erschlägt ein Bruder den anderen. Aus purem Neid (1. Mose 4). Etwas anders gelagert, aber genauso tödlich: Da liegt der angefahrene Radfahrer auf der Straße und der Autofahrer fährt bewusst weiter. In beiden Beispielen haben Menschen ihre Mitmenschen wahrgenommen. Beide haben entschieden, dass der andere die eigene Zeit und Wertschätzung nicht wert ist.

Kein Mensch möchte in einer solchen Welt leben. Und doch sind wir es, die so eine Welt schaffen. Als Gott uns das Leben schenkte, haben wir den Tod gewählt. Wir sind nicht mehr die Menschen, die Gott für ein Leben in seiner Gegenwart geschaffen hat. Und: Es liegt auch nicht mehr in unserer Hand, dass wir wieder zu solchen Menschen werden können. Nur wer bereit ist, sich dieser Tragik des Lebens zu stellen, wird auch den Ausweg aus dem selbst verschuldeten Chaos finden. Denn es gibt Grund zur Hoffnung. Weil Gott uns sieht. Er hat uns nicht einfach uns selbst überlassen.

WIR KOMMEN ZUR RUHE

Gott lädt uns ein, bei Jesus zur Ruhe zu kommen und neues Leben zu finden (Johannes 10,10). Die gute Nachricht ist, dass Jesus nicht nur den Tod überwunden hat, sondern uns ein erfülltes Leben anbietet – schon heute, mitten im Chaos des Alltags. Wer an Jesus Christus glaubt, bleibt weiterhin Mensch, wird aber auch zu einem Kind Gottes (Galater 3,26). Wir werden mit einem himmlischen Segen beschenkt (Epheser 1,3). Jesus wird zu unserem Freund (Johannes 15,15) und Bruder (Hebräer 2,11). Wer zu Jesus Christus gehört, ist „eine neue Schöpfung.“ (2. Korinther 5,17). Kurz, wir erhalten eine neue Identität.

Während wir noch in dieser Welt leben, werden wir schon zu Bürgern des Himmels (Philipper 3,20). Im Wissen, dass wir in uns boshafter sind, als wir es uns vorstellen können, wenden wir uns Gott zu, der uns trotz alles Bösen wahrnimmt und liebt – mehr, als wir uns das vorstellen können.

EINMAL OHNE FILTER

Diese liebende Annahme Gottes verändert alles. Sie überwindet den Tod, durchbricht das Böse und schafft neues Leben. Als Christinnen und Christen schauen wir aus einer veränderten Perspektive auf die Herausforderungen des Alltags. Wir stellen uns der Realität der Gegenwart, begegnen ihr aber mit der Wirklichkeit des Himmels. Wir sehen uns selbst und unsere Mitmenschen mit den Augen Gottes. Wir sind besonders, weil Gott uns einen neuen Status zuspricht. Als Kinder Gottes sind wir mehr als Geschöpfe dieser Welt. Wir wissen, dass wir als Kinder

Gottes in einer Welt leben, die nur noch ein Scherbenhaufen dessen ist, was Gott eigentlich für uns geschaffen hat. Aber wir leben als Kinder Gottes (1. Johannes 3,1-3). Wir leben in dieser Welt als Botschafter einer anderen, vollkommenen, schönen und heilen Welt. Wir tragen seinen Namen: Wir sind Christinnen und Christen. Wir nehmen uns nicht mehr einfach nur als Bürger dieser Welt wahr. Wir sind eine neue Schöpfung. Wir gehören zu Jesus Christus und wir warten auf ihn. Wir warten darauf, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, wenn Jesus wiederkommt (Offenbarung 20-22). Wir warten darauf, dass das Chaos und der Tod endgültig besiegt sein werden. Wir warten auf diese neue Welt, die paradisisch sein wird.

Und weil diese Perspektive des Himmels schon jetzt unseren Alltag prägt, verzichten wir gerne auf Foto-Filter und Schönheitsoperationen.



Jürgen Schulz ist verheiratet mit Lydia und Vater von vier Kindern, war Pastor einer Gemeindegründung in Paderborn, ist Doktorand im AT, im Podcast duolog.de mit Karl im Gespräch über Glaube und Gesellschaft und leitet seit Januar 2023 als Rektor das TSA.

UNVERSCHÄMT UND DANKBAR

Unsere Selbstwahrnehmung ist eng mit sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Normen verwoben. Wie reagieren andere Menschen auf uns, und was denken wir, was sie denken, wie wir zu sein hätten? Offensichtlich sind wir diesbezüglich stark verunsichert. Monika Baumann setzt sich mit dem Thema auseinander und kommt zu dem Schluss: Lern von den Kindern.



Monika Baumann MTh (UNISA) ist Dozentin am TSA, unter anderem für Seelsorge, organisiert die Praktika der Studierenden und ist gerne in Gemeinden unterwegs. Freiberuflich ist sie Beraterin (Bl) und Supervisorin (EASC), mehr unter: www.freiraumfinden.com

„Menschen machen Leistung, Anerkennung, Beliebtheit oder Besitz zum Gradmesser für den eigenen Wert und fürchten, mit dem Ausbleiben dieser Dinge ihren Selbstwert zu verlieren.“

Laut Stavemann (2018) sind über 80% aller emotionalen Probleme, die Menschen in eine Therapie führen, mit Selbstwertproblemen verbunden: Menschen machen Leistung, Anerkennung, Beliebtheit oder Besitz zum Gradmesser für den eigenen Wert und fürchten, mit dem Ausbleiben dieser Dinge ihren Selbstwert zu verlieren. Ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln bedeutet, diese Maßstäbe als ungeeignet zu entlarven und den eigenen Wert als davon unabhängig zu verankern.

Drei Wege zu dir selbst

Auf die Frage: „Wer bin ich?“ stehen uns laut Sozialpsychologie drei Erkenntniswege zur Verfügung. Introspektion meint das „Nach innen schauen“, um etwas über sich zu erfahren. Allerdings kommt es dabei zu Verzerrungen. Wir suchen rationale Gründe für unsere spontanen Aktionen (quasi: um uns zu rechtfertigen) und täuschen uns gern über unsere wahren Motive hinweg. Ein zweiter Weg der Selbstwahrnehmung ist, das eigene Verhalten zu beobachten und zu prüfen, inwieweit es zu den eigenen Wertvorstellungen passt. Der dritte Weg ist der soziale Vergleich: Um herauszufinden, wie gut wir zum Beispiel im Tennis sind, vergleichen wir uns mit anderen in unserem Verein – vorzugsweise mit solchen, die auf ähnlichem Level spielen wie wir. Ebenso nehmen wir uns darin wahr, wie andere auf uns reagieren – positiv, gleichgültig oder negativ?

Wir und unser Selbstkonzept

Auf diese Weise bilden wir ein subjektives Bild von uns selbst, unser Selbstkonzept. Es enthält alle Annahmen und Gefühle, Glaubenssätze und Überzeugungen, die wir mit uns selbst verbinden. Die neurowissenschaftliche Forschung hat herausgefunden, wo diese Theorie abgespeichert wird; es sind die sogenannten „Selbstnetzwerke“, die im unteren Bereich des Stirnhirns, über den Augenhöhlen zur Mitte hin, gelegen sind. Wenn sie aktiv sind, das heißt, wenn wir über uns nachdenken, schwingen Vorstellungen über die Innenwelt von uns nahestehenden Menschen mit. Dies können Familienangehörige, prägende Vorbilder oder auch fiktionale Figuren sein.

Dieses Überlappen unserer eigenen Person mit nahestehenden oder bedeutsamen Menschen in unseren Selbstnetzwerken entsteht schon sehr früh: In den ersten beiden Lebensjahren lebt ein Kind in einer engen, von seinen Bezugspersonen abhängigen Beziehung. Aus dem, was es mit ihnen erlebt, zieht das Kind Rückschlüsse auf sich selbst, denn zunächst kann es sich selbst gar nicht als getrennt von ihnen existierend denken. Diese neuronale Koppelung bleibt ein Stück weit lebenslang erhalten. Sie ermöglicht uns, dass wir mit anderen mitfühlen und uns in sie hineinversetzen können (Bauer 2022:56).

Da schwingt was mit

Man kann sich das vorstellen wie eine Gitarre, deren Saiten mitschwingen, wenn die einer anderen Gitarre angeschlagen

werden. Ähnlich geben wir Menschen uns gegenseitig Resonanz: Wir erwidern einen Blick mit einem Lächeln und geben dem Absender eine Auskunft darüber, wer er für uns ist. Wenn wir von einem Menschen, der uns etwas bedeutet, eine wertschätzende Resonanz erhalten, aktiviert das unsere Selbstnetzwerke. Auf neuronaler Ebene wird somit bestätigt, was schon der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber formulierte: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Dass ein Kind ein positives Selbstkonzept entwickelt, geschieht leichter, wenn es in einer liebevollen, wertschätzenden Umgebung aufwächst, die Raum für eigenes Handeln lässt sowie vielfältige Unterstützung bietet. So kann es lernen, Gefühle zuzulassen und sinnvoll mit ihnen umzugehen. Es erfährt, dass Menschen sich über es freuen, und bekommt den Eindruck, so wie es ist in Ordnung zu sein. Ein Kleinkind handelt ganz natürlich aus seinem Selbst heraus: Es äußert seine Bedürfnisse ungefiltert und sagt, was es denkt. Je älter das Kind wird, umso mehr nimmt es wahr, dass manche Verhaltensweisen besser ankommen als andere und es beginnt, sich den Werten seiner Umgebung anzupassen. Carl Rogers spricht hier vom „Idealselbst“ und beschreibt, dass der Mensch versucht, das „Selbst“ zu sein, das andere von ihm erwarten: Weil er dazugehören und wertgeschätzt sein will, unterdrückt er Wünsche oder Handlungen. Je stärker ein Mensch sich nach außen auf eine Weise gibt, wie es seinem Inneren widerspricht, erlebt er eine Spannung bis hin zu einer psychischen Stö-

rung. Ein wertschätzendes, echtes und empathisches Gegenüber kann ihm helfen, seine blinden Flecken anzuschauen und wieder authentisch zu werden.

Raum der Annahme

Petrus erlebt dies auf unnachahmliche Weise mit seinem Herrn. Als Jesus ihm voraussagt, dass er ihn verleugnen wird, ist Petrus in seinem Idealselbst und absolut überzeugt, dass er Jesus bis in den eigenen Tod hinein verteidigen würde (Lukas 22,31-34). Er verleugnet seine schwachen, ängstlichen Anteile. Jesus sieht sein Versagen kommen, doch er sagt ihm zu, dass das nicht das Ende ist und gibt ihm heute schon die Aussicht auf den Auftrag, den er nach seinem Versagen bekommen wird („Wenn du dereinst dich bekehrst, stärke deine Brüder“). Was für ein Raum der Annahme! Es braucht Mut und Vertrauen, sich den eigenen Schattenseiten zu stellen und ins Licht zu kommen, damit die Wahrheit freimachen kann (Johannes 8,32). Wie wäre es wohl weitergegangen, wenn Petrus die Chance genutzt und gesagt hätte: „Jesus – ja, ich habe Angst, dass ich dir untreu werde. Was mach ich nur?“ Wer weiß, was Jesus ihm dann als Hilfe zugesprochen hätte.

Ich nehme dich beim Wort

Wie kann es nun gelingen, dass wir uns selbst so wahrnehmen, wie wir wirklich sind? Es gelingt leichter mit Hilfe eines wertschätzenden Gegenübers, beispielsweise in Seelsorge und Beratung oder durch ein Feedback von Wegbegleitern. Seelsorger dürfen dabei Christus nachahmen, der keine faulen Kompromisse

machte, der Wahrheit ans Licht brachte – und dessen Ziel es dabei immer war, Menschen zum Vaterherz Gottes zurückzuliebeln. Dazu war es immer wieder nötig, die Illusionen aufzudecken, in die Menschen sich verrannt hatten. Denn die unbedingte Annahme des Menschen und die Aufforderung umzudenken und umzukehren waren bei Jesus zwei Seiten derselben Medaille (Zimmerling 2022:139). Wenn Jesus sagt, „werdet wie die Kinder“, dann lädt er uns ein, uns selbst ganz unverschämt und dankbar aus seiner Hand anzunehmen. Uns über die Reaktionen unserer Mitmenschen zu definieren, ist eine zwiespältige Sache. Um wie viel hilfreicher ist es, in der Begegnung mit Gott und seinem Wort aufzunehmen, wie er uns sieht und wer wir in seinen Augen sind. In seiner Haltung zu uns, in seinen Worten und in seiner Selbsthingabe am Kreuz können wir erkennen, wo unser Wert unverbrüchlich verankert ist – in ihm. Das gibt uns ein Fundament, das uns niemand rauben kann.

ZUM WEITERLESEN

Bauer, Joachim 2021
Das empathische Gen
Humanität, das Gute und die Bestimmung des Menschen.
Freiburg im Breisgau: Herder

Bonhoeffer, Dietrich.
„Wer bin ich“
In: *Widerstand und Ergebung*

Stahl, Stefanie 2015
Das Kind in dir muss Heimat finden
Der Schlüssel zur Lösung (fast) aller Probleme.
München: Kailash

Stavemann, Harlich H. 2018
Im Gefühlsdschungel
Emotionale Krisen verstehen und bewältigen.
Weinheim: Beltz

Zimmerling, Peter 2022
Hirte, Meister, Freund
Überrascht von der Seelsorge Jesu.
Gießen: Brunnen

Info

Unter www.lza.de finden Sie eine ganze Reihe von Angeboten, die sich mit dem Thema Selbstannahme beschäftigen: Unter anderem Themenabende und Seelsorgeseminare zum Beispiel auch zur Burnout-Prophylaxe (01.04.23) oder der Frage, „Wie egoistisch darf ich sein?“ (30.09.23). Darüber hinaus bieten wir Gesprächsmöglichkeiten zur persönlichen Entwicklung an.

GANZ IN DER WELT

Was für ein dehnbare Begriff. Welt. Was ist das schon? Und was bedeutet es? Mario Schnell meint, das sei zwar komplex, aber dann auch wieder gar nicht so schwer zu definieren, und kommt zu dem Schluss, dass Christen sich wohl anpassen müssen, wenn sie mit ihrer Botschaft noch Gehör finden wollen.

Wahrnehmung ist ja so eine Sache. Neulich habe ich in einem Streitgespräch zwischen zwei Menschen den Satz gehört: „Na, dann ist halt deine Wahrnehmung falsch!“ Ende der Diskussion. Der Empfänger dieser Botschaft war mit dieser Unterstellung sichtbar unglücklich. Wenn man jemandem tatsächlich eine „falsche Wahrnehmung“ unterstellen kann, dann ist schnell klar, dass der „Untersteller“ seine eigene Wahrnehmung der Dinge wohl für die richtige hält. Wahrnehmung ist also etwas Subjektives, und welche Schlüsse ich daraus ziehe, noch viel mehr. „Falsch“ ist unsere Wahrnehmung wohl nie, aber unterschiedlich bleibt unser Blick auf die Welt definitiv.

Hoffnungslos?

Ich frage mich, wie nehmen wir als Christen „die Welt“ denn wahr? Jede und jeder Einzelne anders? Und wenn ich hier von „der Welt“ spreche, meine ich den größten Aspekt, den wir aus Johannes 3,16 ziehen können: Die Welt, die Gott so sehr geliebt hat. Heißt: Alle Menschen, die auf dieser Welt leben und sie gestalten. Menschen, von denen die meisten hoffnungslos verloren sind, weil sie Jesus nicht kennen, und einen Retter brauchen. Wie nehmen wir diese Menschen wahr? Jeder von uns ist in einer bestimmten Kultur aufgewachsen, die uns geprägt hat – die vor allem auch unser Glaubensleben und unsere spirituelle Wahrnehmung geprägt

hat. Meistens hat sie einen viel höheren Einfluss darauf, wie wir unsere Mitmenschen, die Geschehnisse in der Welt und sogar die Aussagen der Bibel wahrnehmen, als mir oft bewusst oder lieb ist.

Minderheit?

Nun leben wir im 21. Jahrhundert – und das in Deutschland – einem der am wenigsten christlichen Länder der westlichen Welt. Deutschland zählt mit maximal 2 - 3 Prozent tatsächlich wiedergeborener Christen zu einem der Missionsländer dieses Planeten. Wenn wir also eines wissen, dann, dass wir eine krasse Minderheit sind, wenn wir ernsthaft Jesus nachfolgen. Das ist an sich nicht das Pro-

blem, das war schon immer ziemlich normal für Christen in dieser Welt. Aber es zeigt sich spätestens seit den 60er Jahren und der dort verankerten sogenannten „sexuellen Revolution“, wie massiv die kulturelle Entwicklung unseres Landes unsere christliche Überzeugung angreift. Ich bin sicher nicht der Erste, der sich Gedanken darüber macht, wie er aufgrund dieser Wahrnehmung und dieses Wissens den Menschen begegnen kann und soll. Ganz individuell zunächst, dann aber auch und vor allem als Gemeinschaft von Christen.

Auseinandersetzung?

Da gab es verschiedene Trends in der Geschichte der Kirche, wie man auf die kulturellen Unterschiede reagiert hat, die ja vor allem in ethischem Verhalten sichtbar werden. Und wenn es um ethische Entscheidungen geht, gibt es dann doch einige Anweisungen von Jesus. Die sind übrigens gar nicht so schwer in die eigene Kultur zu übersetzen, wenn man denn offen an die einzelnen Punkte rangeht, sich also kritisch mit dem eigenen kulturellen Verständnis und Umfeld auseinandersetzt. Bei der Frage, wie wir unseren Mitmenschen, also der Welt, begegnen, erkenne ich zwei Tendenzen, die schwierig sein können: Zum einen gibt es Kirchen und Gemeinden, die quasi nichts mit ihrem Kontext zu tun oder gemeinsam haben. Und zum anderen gibt es solche, die sich von ihrem Kontext nicht mehr unterscheiden lassen. Mit Kontext meine ich hier das unmittelbare Umfeld einer christlichen Gemeinschaft. Also alles, was das Leben der Menschen an einem Ort betrifft und ausmacht. Konkret geht es dabei um die Frage, wer die Menschen in meinem Umfeld sind und welche „Kultur“ sie haben. Und weil ich deutsche Missionare in Deutschland kennengelernt und gesehen habe, wie sie Gemeinde „leben“, bin ich davon überzeugt, dass es einen

„Und wenn es um ethische Entscheidungen geht, gibt es dann doch einige Anweisungen von Jesus. Die sind übrigens gar nicht so schwer in die eigene Kultur zu übersetzen.“

gesunden Weg gibt, sich als Christ und Gemeinde zwar am Kontext zu orientieren, aber eben nicht als bedeutungslos darin unterzugehen. Auch wenn dieser Weg herausfordernd ist.

Berührungspunkte?

Wenn eine Kirche im heutigen Deutschland „überleben“ und lebendig bleiben will, dann wird sie nicht drum herumkommen, sich ganz bewusst auf ihre Mitmenschen einzulassen. Das heißt: Jeder von uns muss sich früher oder später Gedanken darüber machen, inwieweit er bereit dazu ist, sich selbst nicht wichtiger zu nehmen als die verlorenen Menschen in seinem Umfeld, wir sehen diese krasse und liebevolle Einstellung im Verhalten von Jesus (Philipper 2,4-11) und Paulus (1.Korinther 9,19-23). Es wird immer sehr kritisch, wenn wir Christen nichts mehr mit den Menschen gemeinsam haben, keine Berührungspunkte mehr mit ihnen haben, die wir eigentlich mit der guten Nachricht von Jesus erreichen wollen. Wenn wir also in einer eigenen Kultur und Tradition unter Christen leben, die eine Mauer für die Menschen darstellt, und sie daran hindert, Jesus kennen zu lernen. Durch uns und unser Vorbild! Genauso kritisch wird es, wenn wir so viel mit der Kultur unserer Mitmenschen gemeinsam haben, wenn wir so in ihr eingetaucht

sind, dass diese gar nicht mehr merken, dass es einen Unterschied macht, wenn man als entschiedener Christ lebt. Jesus hat uns ganz bewusst in dieser Welt berufen. Er hat uns aber auch ganz bewusst den Auftrag gegeben, unseren Mitmenschen in ihrer Kultur zu begegnen und so einen Unterschied zu machen (Matthäus 28,18-20; Johannes 17).

Überlebensfähig?

Wie begegnen wir also der Welt? Wir dürfen den Mut haben, uns, so gut wir können, selbst zu hinterfragen: Spiegelt die Kultur, die ich als Christ und die wir als Kirche leben, wirklich die gute Nachricht von Jesus wider? In all ihren Auswirkungen? Wie bewusst lässt sich meine geistliche Gemeinschaft auf die Menschen in unserem konkreten Lebensalltag ein? Leben wir nach dem Vorbild, das Jesus uns gegeben hat, oder sind uns andere Dinge wichtiger und lieber geworden?

Natürlich. Die Frage, wie wir die Welt wahrnehmen und ihr begegnen sollen, können oder vielleicht sogar müssen, ist noch viel komplexer, das ist mir bewusst. Aber es ist ein guter Anfang, sich mit der beschriebenen Spannung auseinanderzusetzen, der Spannung, die uns begegnet, wenn wir Mission in Deutschland wieder neu als Auftrag entdecken.

„Spiegelt die Kultur, die ich als Christ und die wir als Kirche leben, wirklich die gute Nachricht von Jesus wider? In all ihren Auswirkungen?“



Mario Schnell ist 25 Jahre alt, studiert im vierten Jahr am TSA und absolviert bis Ende Februar sein Praktikum in der Lukas Gemeinde e.V. in Berlin-Schöneberg. Er hört Gospelrap, isst gerne Kuchen und wünscht sich, dass mehr Christen in Deutschland einen missionalen Lebensstil entwickeln.

WERTSCHÄTZUNG ALS LEBENS-BOOSTER



Von links nach rechts: Björn, Becca, Joachim Klein, Leah

Sie trafen sich zum lockeren Austausch und blickten nach den ersten Monaten auf ihre Erfahrungen zurück: Leah Meier, Becca Weyrich und Björn Sand nahmen im letzten September ihr Studium am TSA auf und gehören neben einigen anderen zum ersten Jahrgang. Joachim Klein traf sich mit ihnen zum Gespräch und hörte heraus: Die Drei sehen sich nicht nur von Gott, sondern auch von den Menschen im Haus gesehen und wertgeschätzt!

Wenn ihr euch diese Illustration zur aktuellen Jahreslosung anschaut, was kommt euch dabei spontan so in den Sinn?

Becca: Hier sind alle 6 Seiten vom Würfel sichtbar. Bei den Emotionen wäre bei mir nach außen nur eine sichtbar – aber Gott sieht sie alle.

Leah: Ja, Gott sieht, was dahinter liegt. Auch wenn wir nur eine Seite zeigen.

Björn: Egal, wie wir gelaunt sind, Gott sieht uns immer.

Leah, die Jahreslosung hat ja eine enge Verbindung zu deiner Andacht aus dem vergangenen Semester. Gott ist ein Gott, der uns sieht! – wie hast du das persönlich erfahren?

Ich habe erlebt, dass Gott andere und neue Perspektiven schenkt. Gott sieht, was ich brauche, auch wenn ich noch gar nichts sehe. In der Vorbereitung der Andacht musste ich denken: Manchmal wirkt es so, als ob Gott einen nicht sieht. Aber er sieht

uns auch, wenn wir denken, er geht vorüber. So wie in der Geschichte des Blinden, an dem Jesus vorbeigeht. Jesus tut etwas, auch wenn wir es nicht sofort sehen.

Und wie habt ihr beiden dieses „Tun“ von Jesus in den ersten Monaten am TSA erlebt?

Becca: In diesen ersten Monaten habe ich mich besonders gesehen gefühlt in meiner Individualität. Ich wurde als besonderer Mensch wahrgenommen und darin wertgeschätzt. Da war so viel Annahme drin. Bei mir kam an: Wir brauchen genau dich, und das tat gut. Ich habe gemerkt, wie ich mit meiner Ausstrahlung und Freude bereichern kann. Und es fühlt sich nicht so nach Schule an, wenn man 24 Stunden mit anderen Christen zusammenlebt und studiert und dabei entdeckt, welche wertvollen Eigenschaften jeder mitbringt. Das habe ich auch besonders gemerkt, als ich angefragt wurde, am Klavier zu begleiten,

„Was ich also vielleicht gar nicht so an mir schätze, schätzen andere eben doch.“ Becca

obwohl ich keine Noten kann. Aber selbst das hat funktioniert und ich wurde ermutigt, mich hier weiter einzubringen. Was ich also vielleicht gar nicht so an mir schätze, schätzen andere eben doch. Je länger ich am TSA bin, desto mehr merke ich, welche wertvollen Schätze hier sind – ein echter Tiefgang und Mehrwert.

Björn: Auch meine Frau und ich haben das stark wahrgenommen. Wir gehen hier ja nicht nur zur Schule. Es fühlt sich mehr so an wie Familie. Auch im Jahrgang und darüber hinaus haben wir Herzlichkeit erlebt. Hier geht es darum, voneinander zu lernen. Bereits an den Kennenlertagen beim Absolvententreffen haben wir gemerkt, die anderen sind hier, weil sie die Liebe von Jesus, die sie selbst kennenlernen, auch andere entdecken lassen wollen. Deswegen erlebe ich es wie eine Lebensschule. Und ich lerne nicht nur für mich, sondern auch für die persönliche Zukunft. Es ist ein gutes Klima, in dem man sich selbst besser kennenlernt. Gemeinsam als Dozenten und Studierende wollen wir dem Herrn Jesus dienen. Da geht's nicht um viel Geld, sondern um die Größe des Reiches Gottes. Hier weiß ich mich wahrgenommen.

Das klingt alles ziemlich gut – gilt das nur für euch, oder greift das auch auf die anderen in eurem Kurs über?

Leah: Wir sind ein total offener Jahrgang, der sich um alle kümmert, und wir sind füreinander da. Ich habe das wirklich an der Hilfsbereitschaft am stärksten erlebt. Bevor ich herkam, hatte ich Angst und habe mich gefragt: Komme ich mit den Leuten klar oder bin ich dann allein? Und Gott hat mir mega coole Leute an die Seite gestellt. Gerade in einer Situation vor der Griechenland-Reise im Oktober habe ich das besonders erfahren. Fliegen ist nicht so meins! Und gerade in diesem Moment war mein Jahrgang besonders für mich da. Sie haben nachgefragt „Wie können wir dir helfen?“ und sich weiter Gedanken gemacht. Und für mich war klar, Gott stellt mir Leute an die Seite – darin möchte er mir begegnen. Meine Bedenken waren da gut aufgehoben.

Becca: Ja, wir sind wirklich sehr hilfsbereit und ergänzen uns gut. Das ist eine coole Vielfältigkeit. Es entstehen so viele gute Situationen, über die man zugleich lachen kann, in denen aber auch Tiefgang entsteht. Und dabei sind wir uns nähergekommen. Wir haben gemerkt, wie wir über Glaubenthemen vom Unterricht auch danach weitersprechen. Wir haben viel nachgefragt, um uns besser kennenzulernen. Und in dieser Gemeinschaft haben wir uns viel Wertschätzung geschenkt. Ich bin überzeugt, darin spricht auch Jesus zu und mit uns. Da wirst du mit einem

„Du kannst dich darauf verlassen, dass Gott Wort hält!“ Leah

Strahlen begrüßt und mit einem Kompliment überrascht. Da ist eine Ermutigung, die so perfekt passt. Darin spüre ich: Gott sieht auch mich. Ich finds mega cool, weil jeder so unterschiedlich ist, jeder auch eine andere Wahrnehmung von Gott hat - darin ergänzen wir uns.

Björn: Wir hätten ja auch schon vor 10 Jahren hier dazukommen können. Aber wir als Ehepaar haben gemerkt, es hat seinen Grund, dass wir jetzt hier sind. Jetzt sind wir bereit dazu. Jesus sieht, welche Gaben wir haben und alles davor war Vorbereitung und Führung. Gerade, wenn ich daran denke, dass ich damals nicht gerade „best friend“ mit Jesus war. Da habe ich ihn noch nicht gesehen. Aber er hat oft angeklopft. Und als ich „aufgemacht“ habe, habe ich entdeckt: ich sehe ihn und er sieht wirklich mich. Wie bei einer geöffneten Tür. Und das gilt jeden Tag. Und im Studienalltag erlebe ich ihn, wie er Kraft gibt, alles gut zu verarbeiten, was ich täglich erlebe und den vielen Input, den ich erfahre.

„Als ich „aufgemacht“ habe, habe ich entdeckt: ich sehe ihn und er sieht wirklich mich. Wie bei einer geöffneten Tür.“ Björn

Wow, das ist echt großartig zu hören! Und was ist bei allem, was ihr so erlebt, euer Wunsch für die Menschen um euch herum?

Leah: Dass sie öfter erleben, dass Gott sie sieht; dass sie es spüren können. An vielen Ecken der Gesellschaft fehlt Gott im Miteinander. Und viele würden sich wünschen, mal gesehen zu werden – aber können nicht sehen, dass Gott sie sieht. Das wäre schön, wenn das präsenter wird.

Becca: Ich finde unsere Gesellschaft hat so Scheuklappen auf, jeder schaut fixiert nur auf sich. Immer nur das „Ich“. Das „Wir“ braucht mehr Raum – in dem „Wir“ steckt so viel von Gott. In unserer Gesellschaft geht das unter, dass ich nicht selbst alles leisten muss, sondern erkenne, was Jesus für mich getan hat.

Björn: Gott sieht ja, was in der Gesellschaft abgeht, aber die Gesellschaft sieht ihn oft nicht – ich bete darum, dass hier ein Wandel geschieht, dass mehr Menschen Gott sehen und zu ihm kommen.

Abschließend: habt ihr noch einen Gedanken für Menschen, die unter ihren Sorgen leiden?

Becca: Du bist wertvoll und geliebt, und wenn du zulässt, dass er dich sehen darf, dann siehst du, was er dir gibt.

Leah: Du kannst dich darauf verlassen, dass Gott Wort hält!

Björn: Und egal, welche Fehler du gemacht hast, er sieht dich trotzdem und will, dass du ihn auch siehst!

DASS ICH NIE ALLEINE BIN

Seit September gehören sie zu uns. Sie leben und beten und arbeiten. Sie wandern, wachsen und wuchern. Sie lachen, schlafen und reiben sich müde die Augen. Sie hören, schauen und sind in Bewegung. Was für eine tolle Truppe, die wir als aktuelles Jahresteam am Start haben, was für tolle Persönlichkeiten! Hier stellen sie sich vor und sagen, was es für sie bedeutet, von Gott wahrgenommen zu sein.



Name: Elias Gnoth
Alter: 17
Herkunftsort: Korb (Baden-Württemberg)
Das Highlight der letzten Wochen: Das war für mich der Jugendgottesdienst Lichthaus, den wir veranstaltet haben. Dort habe ich die ganze Ton-Technik gemacht. Ebenso der Single-Tag, wo ich mit dem Jahresteamleiter für die Technik verantwortlich war.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass er auf mich aufpasst, für mich jeden Tag neu da ist und mir im Alltag hilft.



Name: Lena-Marie Nickel
Alter: 19
Herkunftsort: Leopoldshöhe (Bielefeld)
Das Highlight der letzten Wochen: Es gab so viele schöne Momente in den letzten Wochen, weshalb ich mich gar nicht für ein spezielles Highlight entscheiden kann. Besonders schön anzusehen, fand ich, wie sehr wir im Laufe der Zeit immer mehr zusammengewachsen sind.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass er mich - mit allem, was dazugehört: meinen Stärken und Schwächen - sieht und annimmt und ich mich in jeder Situation auf ihn verlassen kann.



Name: Lisa Katharina Bauer
Alter: 18
Herkunftsort: Kleinsteinbach (Karlsruhe)
Das Highlight der letzten Wochen: Der Lichthaus Jugendgottesdienst

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass ich nie alleine bin. Jeden Tag erlebe ich, wie Gott mir begegnet und mich durch den Tag führt. Ohne Gott hätte ich nicht zum LZA gefunden, aber weil er mich gesehen hat und wusste, was gut für mich ist, nämlich ein BFD, bei dem ich in ein christliches und herziges Umfeld gekommen bin. Und dazu eine Wohngemeinschaft, in der ich mich wohl und zuhause fühle. Dass ich heute hier sein kann und schon so viel Gutes in schweren Zeiten erlebt habe, zeigt mir, dass Gott mich sieht und ich ihm wichtig bin.



Name: Jessica Schulze
Alter: 19
Herkunftsort: Korntal
Das Highlight der letzten Wochen: Abende, an denen wir einfach gemeinsam zusammensitzen, uns austauschen, spielen oder puzzeln.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass ich beachtet und angenommen bin mit meinen Sorgen und Ängsten. Ich bin geliebt und wertgeschätzt und kann mir sicher sein, dass ich von Gott begleitet werde.



Name: Jolina Witte
Alter: 19
Herkunftsort: Bielefeld
Das Highlight der letzten Wochen: Die freien Wochenenden, wo wir als Jahresteam coole Aktionen unternehmen konnten und als meine Mitbewohnerin Mateja dazugestoßen ist.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass ich bei Gott sicher bin und ich mich wertgeschätzt fühle.



Name: Jan Baumann
Alter: 16
Herkunftsort: Appenweier
Das Highlight der letzten Wochen: Der Lichthaus Jugendgottesdienst; dass Mateja dazukam; die verrückten Aktionen, die wir als Jahresteam zusammen gemacht haben.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass ich immer geliebt werde, egal, was ich durchmache.



„Das Jahresteam ist DIE Möglichkeit zu entdecken, was in dir steckt und was Gott mit DEINEM Leben vorhat. Lass dich herausfordern, ermutigen und neu für Jesus begeistern.“

Ole Kratzat, Leitung Jahresteam



Name: Mateja Čepuran
Alter: 19
Herkunftsort: Wellen (Trier)
Das Highlight der letzten Wochen: Es ist schwer, sich auf etwas Bestimmtes festzulegen. Ich erlebe viele schöne Momente mit meinem Jahresteam. Highlights sind da zum Beispiel die gemeinsamen Spieleabende, puzzeln, backen, Musikhören, Spaziergänge und „Deeptalks“.

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, mich wahrgenommen, wertgeschätzt und geliebt zu fühlen.



Name: Nick Gundoroff
Alter: 20
Herkunftsort: Bielefeld
Das Highlight der letzten Wochen: Die Churchnight; die gemeinsamen Barber-Sessions der Männer

Dass Gott mich sieht, heißt für mich, dass er mir alles gibt, was ich brauche, dass er meine Gedanken und Gefühle kennt und immer bei mir ist.

Eins von Pfarrer Rieckers Büchern trägt den Titel „Mit 60 fing mein Leben an“. Im Herbst 2022 feierte nun die Kommunität ebenfalls den sechzigsten Geburtstag und begab sich auf eine vermutlich für viele abenteuerliche Reise. Mit der Gründung der Stiftung beginnt etwas ganz Neues. Ungewohntes. Wie kommt die Seele damit zurecht? Sr. Ruth Ruppert erzählt, wie sie den Prozess wahrnahm und wahrnimmt und warum sie überzeugt ist, dass alles seine Ordnung hat.

HUNDERT PROZENT

1978, nach einem Jahr im LZA, dachte ich mir: jetzt kenne ich hier den Ablauf und weiß, wie es läuft. Dachte ich. Aber seitdem gab es kein Jahr, in dem sich nichts geändert hätte an unserem Leben hier. Und das ist gut so.

Wir waren unter uns

Zum Beispiel gab es früher nur sehr selten echten Bohnenkaffee. Das tägliche Getränk war „Enrilo – der Schreckliche“. Hatte man doch mal eine Tasse echten Kaffee, ließ man sie besser nicht unbeaufsichtigt stehen. Bis die Kommunität dann in den Sommerklausurtagen plötzlich beschloss, dass es von nun an Bohnenkaffee geben sollte. Zur großen Freude der ganzen Hausgemeinschaft! Oder schauen wir auf die seelsorgerliche Begleitung. Wir hatten die Vereinbarung, dass wir seelsorgerliche Hilfe nur im kommunitären Rahmen in Anspruch nehmen, also nur unter uns Geschwistern. Das war bis zu einem gewissen Punkt gut und ich habe dadurch viel Hilfe erfahren. Aber dann gab es eine Zeit, in der wir erkannten, dass auch Beratung von außerhalb hilfreich und nötig sein kann. Und dadurch wurde ich ebenfalls sehr gesegnet, konnte neue Wege erkennen und gehen; Wege, die vorher nicht möglich waren.

„In einem winzigen Zimmer schliefen drei Schwestern. Ein Einzelbett, ein Stockbett, ein Tisch. Überflüssiges legten wir nachts aus Platzgründen auf den Flur.“

Drei in einem Zimmer

Unsere Wohnsituation damals war so: In einem winzigen Zimmer schliefen drei Schwestern. Ein Einzelbett, ein Stockbett, ein Tisch. Überflüssiges legten wir nachts aus Platzgründen auf den Flur. Trotzdem waren wir glücklich. Nun gut, vielleicht nicht alle und vielleicht nicht immer. Aber damals war das halt so. Welch anderes Lebensgefühl gab einem dann ein Einzelzimmer, wenn man es beziehen konnte. Allerdings ist das dann auch nicht unbedingt der Himmel auf Erden. Keiner hatte ein Auto, wir waren immer hier beieinander und es war nie langweilig. Trotzdem ist es heutzutage sehr schön, dass man schnell mal einkaufen kann, oder ein Auto für einen Arzttermin zur Verfügung hat.

Wir mussten uns bewegen

Veränderungen gab es immer wieder, wie gesagt. Das Haus der Kommunität entstand und schuf uns einen Lebensraum neben dem belebten Zentrum. Unser Garten, eigentlich immer mehr ein Park, wurde umgewandelt in einen Erlebnisgarten. Und die Veränderungen gehen weiter, bis in die Gegenwart. Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir Schwestern vor der Frage standen: Wie

können wir jede von uns in eine Wohngruppe integrieren, die noch irgendwo alleine wohnt? Das kostete uns viel Zeit, Gespräche, Gebete und Herzblut, bis es sich endlich zeigte, wie es gut für uns alle sein kann. Liebgewordene Zimmer wurden hergegeben, vertraute Wohngemeinschaften aufgegeben, alles zugunsten einer neuen Zusammensetzung. Ich erlebte es staunend als ein Wunder, das Gott uns geschenkt hat.

Wie geht's weiter?

Irgendwann kam dann für uns die Frage: wie geht es mit uns als Kommunität weiter? Lassen wir alles auslaufen und unsere Verantwortungen hinter uns, wenn wir es kräftemäßig nicht mehr schaffen? Gibt es nicht doch einen Weg, wie es weitergehen kann? Wir hatten – Gott sei Dank! – über die Jahre kompetente Begleitung, um diese Fragen alle intensiv zu besprechen. Es musste durch Herz und Hirn, dass nicht alles so bleiben konnte, wie bisher. Aber in allen Veränderungen war Gott da! Er hat uns nie im Stich gelassen!

Als ob die Worte fehlten

Als der Gedanke einer Stiftung als neue Form das erste Mal auftauchte, empfand ich eine innere Erleichterung. Das konnte ich mir vorstellen. Ich nahm aber auch wahr, dass es manchen Geschwistern große Mühe machte, sich damit anzufreunden. Gott war uns sehr gnädig, wir hatten etliche Jahre, um uns gründlich damit zu befassen und die Sache von allen Seiten zu beleuchten, alle Fragen zu besprechen. Im Sommer 2021 war die offizielle Abstimmung für die Stiftung; als Optionen gab es Ja, Nein und Enthaltung. Als das Ergebnis bekanntgegeben

„Als das Ergebnis bekanntgegeben wurde, war es sekundenlang, als ob die Zeit stehenbleibt, als ob einem die Luft wegbleibt, als ob die Worte fehlen. Es gab nur Ja-Stimmen!“

wurde, war es sekundenlang, als ob die Zeit stehenbleibt, als ob einem die Luft wegbleibt, als ob die Worte fehlen. Es gab nur Ja-Stimmen! Hundert Prozent dafür! Was für ein wunderbares Zeugnis von Geschlossenheit! Natürlich musste in der kommenden Zeit noch viel an allem gearbeitet und am Wortlaut der neuen Satzung gefeilt werden. Es kam auch noch die Wahl des neuen Vorstandes und des Stiftungsrates dazu. Auch personell würde sich einiges verändern, und nicht jedem Kommunitätsmitglied fiel diese Veränderung leicht, das spürte ich. Das ist wohl auch normal, aber man muss eben trotzdem erst mal durch. Anfang 2022 schenkte Gott uns dann eine wunderbare Verheißung für den Wechsel von der Kommunität zur Stiftung.

Mit Pinsel und Rollen

Ich war, wie schon öfter, bei einer „Stille kreativ-Freizeit“ mit biblischen Impulsen, angeleitetem Ausdrucks malen und Töpfern, alles im Schweigen. Bei den Ich-bin-Worten Jesu kam mir besonders der gute Hirte nahe. Ich malte ihn und ich töpferte ihn. Er schenkte mir eine neue, tiefe Begegnung mit sich. Ich erlebte ihn ganz neu und befreiend, wie niemals zuvor. Umso verwunderlicher war dann das, was ich beim Ausdrucks malen erlebte. Ich hatte nicht vor, etwas Bestimmtes zu malen, sondern hantierte voller Freude mit Farben und Pinseln und Rollen und Schwämmchen auf dem Papier. Da war plötzlich das Bibelwort in mir: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Jesaja 43, 18-19 (Luth.). Als die Zeit um und mein Bild fertig war,



„Es wächst Neues auf. Buntes, Schönes, Hartes, Zartes, Seltsames – und alles darf so sein, denn der Herr lässt es aufwachsen.“

sah ich, was Gott mir zu dem Bibelwort geschenkt hatte. Ich wusste, das war im Blick auf die Veränderungen in diesem Jahr: von der Kommunität zur Stiftung! Und ich dachte mir: Es wächst Neues auf. Buntes, Schönes, Hartes, Zartes, Seltsames – und alles darf so sein, denn der Herr lässt es aufwachsen. Und dieses Neue ergibt ein leuchtendes Bild seiner Gnade und Güte!

Bleibt nicht stehen



Denn es wird sicher beides kommen: viel Schönes, aber auch nicht so Leichtes. Verschiedene Persönlichkeiten, die sich zusammenfinden müssen, Dinge, die geklärt werden müssen, Verletzungen, Versöhnungen. Und als ich den Vers in einer anderen Übersetzung las, merkte ich, dass auch das für uns wichtig sein wird, besonders den Geschwistern, die unser

Werk aufgebaut haben und viele Wunder Gottes erlebten. „Doch ich sage euch: Hängt nicht wehmütig diesen Wundern nach! Bleibt nicht bei der Vergangenheit stehen! Schaut nach vorne, denn ich will etwas Neues tun! Es hat schon begonnen, habt ihr es noch nicht gemerkt?“ Jesaja 43, 18-19 (Hoffnung für Alle). Daran halte ich fest, danach halte ich Ausschau – Gott will Neues tun unter uns und er hat schon damit begonnen.



Sr. Ruth Ruppert, hat in ihrer Jugend als Verwaltungsangestellte und Heimerzieherin gearbeitet, gehört seit 1979 zur Kommunität und weiß sich besonders von Gott geliebt, wenn er mit seinem Wort ihr Herz berührt.

Wir aktiv

 @TheologischesSeminarAdelshofen
 @Lebenszentrum Adelshofen
 @lzadelshofen



↑ Bei der Churchnight, unserem Jugendgottesdienst Ende Oktober 2022, gab's das Evangelium in klarer Sprache und Musik, um Gott zu ehren. Viele hatten sich auf den Weg gemacht, und feierten in guter Gemeinschaft.

↑ Ziemlich warm war es, als die Studierenden vom TSA gemeinsam mit Dozierenden, Absolventen und einigen Freunden des Werkes zur Studienreise in Griechenland waren, um historische Stätten zu besuchen. Und sie kamen ziemlich beeindruckt wieder nach Hause.



← Das Jahr 2023 startete wieder mit dem Update, unserem Mitarbeiterseminar. Unter anderem mit im Einsatz waren Ole Kratzat, Caro Maurer und die Studierenden des TSA.



↑ Festlich und dekorativ, die Bühne unserer Gottesrufhalle im Herbst.



↑ Ganz sicher war die Kommunitätsfeier zum 60. Jubiläum eins der Highlights des vergangenen Jahres, zu der weit über 500 Gäste kamen. Bruder Matthias wurde als Leiter des Gesamtwerkes entpflichtet und mehrfach geehrt und mit Geschenken bedacht, Schwester Heidi ließ sich entspannt in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Schwester Magdalene und Bruder Peter sprachen im Interview über die Geschichte, der Chor der Kommunität sang fröhlich auf und Christian Pletsch, der erste Vorsitzende der neugegründeten Stiftung, illustrierte seine Ansprache mit Bildern an der Flanellwand. (Wussten Sie, dass er früher mal bei der KEB gearbeitet hat ...?)



↑ So sieht's aus, das frisch renovierte Büro für den neuen Rektor des TSA, Jürgen Schulz, nachdem unsere Handwerker damit fertig waren. Seit Anfang Januar wird darin gearbeitet – und es sieht auch nicht mehr so leer aus ...



↑ Zum Singletag im Herbst kamen an die hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland. Mit von der Partie und dienstlich im Einsatz waren unter anderem Monika Baumann, Schwester Meike Walch, Bruder Dieter Rothenhäusler und Astrid Eichler von Solo&Co.



↑ Weihnachten darf hier nicht fehlen. Ob es die Armee der Schokomänner ist, der Stern, der Schwester Doras Zimmer schmückt, die Deko in der Kapelle oder der Weihnachtsbaum in Zurüstung, dem Wohnzimmer der Kommunität. Manche Dinge machen Schwestern übrigens besser selbst, zum Beispiel die Kerzen anzünden. Aber Bruder Stefan hat ein wachsames Auge auf die Lage, jederzeit bereit, sofort zur Hilfe zu eilen...



20. und 21. Februar 2023
KINDERTAG(E)
 Das Programm am 21. Februar ist eine WIEDERHOLUNG vom 20. Februar



21. Februar 2023
TEENS NIGHT
 In diesem Jahr wird der Teenietag zur TeensNight und beginnt um 19:30 Uhr



11. März 2023
IMPULSTAG
 für geistliche Leitungsgremien mit Christian Pletsch und einem Mitarbeiterteam



17. - 18. März 2023
ALS ORIGINAL LEBEN
Kreativfreizeit für Frauen mit Sr. Dora Schwarzbeck und Sr. Irmgard Schurz
 Das Programm ist eine Wiederholung vom März 2022



19. - 21. Mai 2023
JUNGE-ERWACHSENEN-FREIZEIT
 mit Br. Stefan Heidorn und Team



21. Mai 2023
GARTENCAFÉ
 mit Sr. Martina Luschnat und Team
 Im Erlebnisgarten



26. - 29. Mai 2023
PFINGST-KINDER-FREIZEIT
 mit Caro Maurer und Team
 Im Bibelheim Bethanien



21.03. | 25.04. | 23.05. | 13.06.2023
DEN ROTEN FADEN FINDEN
Gottes Absichten mit mir und der Welt: Entdeckungen im Alten Testament mit Sr. Britta Schanta
 Vortragsreihe an vier Abenden



17. März 2023
ENT-TÄUSCHUNGEN
ENTLARVEN UND ÜBERWINDEN
 mit Monika Baumann, MTH (UNISA). Die Abendveranstaltung findet in Kooperation mit der ConnectKirche Kirchartd statt



25. März 2023
ÜBERZEUGEND PRÄSENTIEREN UND MODERIEREN
 mit Dr. phil. Martina Todesko



01. April 2023
GESUND BLEIBEN IM DIENST
Burnoutprophylaxe für Haupt- und Ehrenamtliche mit Cornelius Häfele
 Ein Vormittag in Kooperation mit der Bildungsinitiative (BI)



01. April 2023
DER ANDERE SAMSTAG FÜR FRAUEN
 mit Sr. Dora Schwarzbeck und Sr. Irmgard Schurz
 Das Programm ist identisch mit den Veranstaltungen im Juli und Oktober

ACHTUNG
AAS: KREATIVE PAUSE

Wir schicken unser Akademisches Aufbaustudium in eine dringend benötigte Kreativpause und setzen vorerst alle bis September anberaumten Termine aus!

Wir wollen in dieser Unterbrechung sowohl Struktur als auch Inhalte neu denken, und melden uns vermutlich im Spätsommer mit einem frischen Konzept für unser Masterprogramm.

Bei Fragen dazu wenden Sie sich bitte direkt per Mail an aas-sekretariat@lza.de

NUR EINE AUSWAHL

Auf diesen Seiten können wir immer nur eine Auswahl dessen vorstellen, was es an Möglichkeiten und Veranstaltungen bei uns im Lebenszentrum gibt. Das ganze und umfangreiche Angebot finden Sie immer aktuell unter www.lza.de/veranstaltungen. Auf unserer Website gibt es darüber hinaus auch alle Infos zu unserem Erlebnisgarten: www.lza.de/angebote/erlebnisgarten.

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im LZA statt.



21. - 22. April 2023
EIN HILFREICHES GEGENÜBER SEIN
Ein Grundlagenkurs für Mitarbeitende in der Gemeinde, Teil 1/3 mit Monika Baumann, MTh (UNISA) und Pfr. Krust, Eschelbronn, in Kooperation mit Evangelischen Kirchengemeinden in der Region Nord



05. Mai 2023
AUCH WENN TAGE GRAU SIND
Der Depression Worte geben mit Christoph Streitberger
 Die Abendveranstaltung findet in Kooperation mit der ConnectKirche Kirchartd statt



06. Mai 2023
GEBETSSEMINAR
 mit Johannes Lanz, Leiter Gebetshaus Heidelberg und Pastor der Karlstor-Gemeinde, Marianne Zimmermann vom Gebetshaus Sinsheim und Sr. Meike Walch in Kooperation mit dem Gebetshaus Sinsheim



13. Mai 2023
DER GROSSE LZA-UNTERSTÜTZERTAG
 mit dem Vorstand der Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

HERZLICHE EINLADUNG
 zur feierlichen Einführung des neuen TSA-Rektors Jürgen Schulz

Der Festgottesdienst findet am 26.02.2023 um 10:30 Uhr unter dem Motto „Lebensverändert & Lebensverändernd“ in der Gottesruhhalle im LZA statt.

ANMELDUNG
 Bitte melden Sie sich rechtzeitig an und nutzen dazu unser Formular unter: www.lza.de/rektor

Jetzt Anmelden!

MENTORING



17. - 18.03.2023
PERSÖNLICHE STÄRKE IM KRISENMODUS
 mit Ulrike Ramp und Joachim Klein
 IMC-Seminar 4



21. - 22.04.2023
KULTURVERÄNDERUNG & NETZWERKDANKEN
 mit Mentoring in der Gruppe mit Silke und Joachim Klein
 IMC-Seminar 5



05. - 06.05.2023
WEGBEGLEITER SEIN UND WERDEN!
Integrativer Grundkurs Mentoring und Coaching mit Melissa Decker und Joachim Klein
 IMC-Seminar 1

IMC: Integratives Mentoring und Coaching

🏠 Spenden & Projekte

Unsere vielfältigen Seelsorge- und Verkündigungsdienste, das Angebot der Ausbildung am TSA, Seminare, Tagungen, Freizeiten, alle notwendigen Anpassungen und unausweichlichen Renovierungsarbeiten an den Gebäuden – das alles ist nur möglich, weil Freunde unseren Dienst nicht nur mit Ihrem Gebet, sondern auch mit Ihrer Spende unterstützen. Das freut und bewegt uns sehr und wir sagen von Herzen: Dankeschön! Neben der Möglichkeit, uns ganz allgemein mit einer einmaligen oder regelmäßigen Spende zur freien Verwendung zu unterstützen, stellen wir Ihnen gerne auch immer wieder konkrete Projekte vor, die der Förderung bedürfen. Wenn Sie unseren Dienst durch Ihren Beitrag möglich machen möchten, nutzen Sie bitte diese Bankverbindung und das jeweilig genannten Projekt-Kennwort:

Evangelische Bank
 IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56
 BIC: GENODEF1EK1

*„Lobe den HERRN, meine Seele,
 und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
 Lobe den HERRN, meine Seele,
 und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“*

Psalm 103, 1-2

Danke für Ihre Unterstützung!

SERVICE

🌸 Bücher & Sonstiges



Detlef Eigenbrodt, M.A. und Sr. Dora Schwarzbeck (Hrsg.)

Ganz. Geliebt.
 Buch, gebunden, 216 Seiten, im Eigenverlag
 15,60 €, zzgl. Porto und Verpackung
Genre: Biografie, Geschichte, Geistliches Leben

Unterschiedliche Menschen finden ihren ganz persönlichen Zugang zu diesem kleinen Wortpaar: Ganz. Geliebt. Das trifft auch auf die Schwestern und Brüder der Kommunität Adelshofen zu. Nicht jede und jeder von ihnen würde wohl diese Formulierung einfach so unterschreiben, klingt sie doch sehr abschließend und umfänglich und könnte den Eindruck erwecken, es gäbe da nicht auch Zweifel und Durststrecken. Wer weiß sich schon immer ganz geliebt? Von Gott und den Menschen? Wie gesagt: jeder wird sich hier wohl gern individuell und persönlich positionieren.

Und doch gibt die Sammlung der Beiträge in diesem Buch ein sehr unzweifelhaftes Zeugnis der Einheit. Sowohl die Geschwister der Kommunität als auch Wegbegleiter und Mitarbeitende des Lebenszentrums sind sich einig: Gott ist es, der uns in und durch seinen Sohn Jesus Christus liebt. Ganz. Umfänglich. Ohne Wenn und Aber.

Zu beziehen unter:
 buecherstube@lza.de oder unter 07262 608 222



OASENTAG KONGRESS FÜR FRAUEN

Bei aller sorgfältigen Planung der Ausgaben geht so ein Tag nicht ohne erheblichen finanziellen Einsatz über die Bühne. Insgesamt rechnen wir mit einem Budget von rund 7.500 €, die es durch Spenden zu decken gilt. Vielen Dank, wenn Sie uns bei diesem Verkündigungsdienst mit Ihrer Unterstützung zur Seite stehen.

KENNWORT: OASENTAG



KINDERTAGE

Seit Jahrzehnten gehören unsere Kindertage zu den zugkräftigsten unserer Veranstaltungen. Jahr um Jahr kommen hunderte Kinder und hören auf biblische Botschaften, singen, beten, spielen, werden kreativ und finden zum lebendigen Glauben, oder wachsen in ihrer Beziehung zu Jesus.

Wir rechnen für einen solchen Tag mit Kosten von rund 5.000 €. Danke, wenn Sie uns durch Ihre Spende helfen, das zu schultern.
KENNWORT: KINDERTAG



MITARBEITER

Schon in den vergangenen Jahren hatten wir eine gute Anzahl an Mitarbeitenden, die mit ihrem Einsatz dazu beitrugen, das Lebenszentrum am Laufen zu halten. Durch die anfallenden Arbeiten und auch durch die Renteneintritte mancher Kommunitätsgeschwister wurde es nötig, weitere Stellen zu schaffen.

Mit Beginn des Jahres 2023 beschäftigen wir 21 Frauen und Männer in wesentlichen Bereichen. Danke, wenn Sie uns an dieser Stelle mit Ihrer Spende helfen, die Gehälter zu finanzieren.
KENNWORT: MITARBEITER

TERMINE ZUR INFO UND FÜRBITTE

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
Februar			
01. - 02.02.	Monika Baumann, Johannes Benzinger	Auswertungsseminar der Hauptpraktikanten	LZA
03. - 09.02.	Siggi Waldmann, Monika Baumann und Team	Evangelisation	Beiersdorf/Ruppertsgrün
04.02.	Sr. Dora Schwarzbeck, Sr. Irmgard Schurz	Der andere Samstag – für Frauen der Kirchengemeinde Hilsbach-Weiler	LZA
05.02.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienste	Elsenz /Rohrbach
07. - 08.02.	TSA-Dozenten	Klausurtag	LZA
12.02.	Siggi Waldmann, Monika Baumann und Team	Gottesdienstgestaltung	Bad Wimpfen
12.02.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienst	Metzingen
13. - 16.02.	Br. Stefan Heidorn	Netzwerk-m Leitertagung	Kehl
19.02.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienst	Adelshofen
19.02.	Br. Hubert Weiler	APIS- Bezirksnachmittag	Michelbach

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
März			
03. - 05.03.	Monika Baumann	Frauseminar Forum Frauen EFG	Zavelstein
03. - 05.03.	Ole Kratzat, Br. Stefan	Jahresteam Ehemaligen Treffen	LZA
04. - 05.03.	Christian Pletsch	Schulungstag und Gottesdienst	Bielefeld
05.03.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienst	Campus Lachen
05. - 06.03.	Jürgen Schulz	Konferenz missionarischer Ausbildungsstätten	St. Chrischona
09. - 12.03.	Siggi Waldmann	Jugendbibeltage	Gemmingen & Umgebung
10. - 12.03	Brüder der Kommunität	Ev. Kommunitäten-Brüdertreffen	Volkenroda
17.03.	Monika Baumann	Seelsorge-Vortrag	LZA
19.03.	Jürgen Schulz	Predigt Freie Christen-Gemeinde	Lichtenau
19.03.	Christian Pletsch	Familiengottesdienst	Recklinghausen
19. - 21.03.	Jürgen Schulz, Monika Baumann	Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten	Wiedenest
20. - 24.03.	Ole Kratzat, Br. Stefan, Jahresteam	Einsatzwoche	Rostock
24. - 26.03.	Siggi Waldmann, Monika Baumann und Team	Gemeindebegleitung	Bad Wimpfen
27. - 28.03.	Monika Baumann, Joachim Klein	Seminar im Anerkennungsjahr	LZA
30.03.	TSA/LZA	Campustage	LZA

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
April			
02.04.	Jürgen Schulz	Predigt Chinesische Christliche Gemeinde	Ruhrgebiet
09.04.	Br. Hubert Weiler	Oster-Familiengottesdienst	EMK Kürnbach
09.04.	Jürgen Schulz	Predigt Paderkirche – Ev. Freikirche	Paderborn
16.04.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienst	EMK Güglingen
23.04.	Br. Hubert Weiler	Gottesdienst	Pfaffenhofen
23.04.	Jürgen Schulz	Predigt Christen-Gemeinde	Delbrück
25.04.	Siggi Waldmann, Monika Baumann und Team	Gemeindebegleitung	Bad Wimpfen
29.04.	Siggi Waldmann, Christian Pletsch	Männer-Outdoor-Aktion	Frankfurt-Niederrad (in Schriesheim)

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
Mai			
08.05.	Stiftungsrat	Sitzung des Stiftungsrats	LZA
17.05.	Br. Hubert Weiler	Seniorenachmittag	EFG Heilbronn
21.05.	Monika Baumann	Gottesdienst	Adelshofen
23.05.	Siggi Waldmann, Monika Baumann und Team	Gemeindebegleitung	Bad Wimpfen
23.05.	TSA/LZA	Campustage	LZA
25.05.	Monika Baumann	Frauenfrühstück	Frankfurt-Niederrath

⊕ GEBET

Wir sind sehr dankbar

für alle Freunde, Ehrenamtlichen, Beter und Unterstützer. Ihr Einsatz ist uns eine wesentliche und wichtige Unterstützung.

für unsere Studierenden im Praktikum und alle Erfahrungen, die sie dort mit Gott und Mensch machen.

für unsere neuen Mitarbeiter Dorothea Rathje als hauswirtschaftliche Leitung, Jürgen Schulz als Rektor am Theologischen Seminar und Stefan Pickel als IT-Fachkraft.

für unser Jahresteam, das mit seinem Einsatz und Beitrag nicht nur viel Arbeit wegschafft, sondern uns auch menschlich sehr bereichert.

für Bewahrung auf unzähligen Autofahrten und weitgehend gute Gesundheit unserer Mitarbeitenden und der Kommunitätsgeschwister.

Wir beten und bitten

um Führung und Gottes Wegweisung in allen Anpassungsprozessen, die die Umstellung zur Stiftung mit sich bringen.

für die Mitglieder der diversen Leitungsgremien in Stiftung und Kommunität, dass sie Kraft, Weisheit und Weitsicht haben und sich selbst innere Ruhe bewahren.

für geistliche Wirkung aller unserer missionarischen und glaubensfördernden Dienste in Gemeinden, im Haus und im Erlebnispark.

für unsere Dozentinnen und Dozenten am Theologischen Seminar, sowie für reichlich neue Frauen und Männer, die im Herbst ihr Studium bei uns beginnen werden.

um ausreichend Material und Mittel, damit wir alle anstehenden Renovierungen und Instandhaltungen, sowie die Kosten für Dienste und Gehälter solide stemmen können.

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSWEISE

Unsere Impulse aus dem Lebenszentrum Adelshofen werden vier Mal jährlich versandt.

AUSGABE

61. Jahrgang, 01_2023

HERAUSGEBER

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Eigenbrodt, M.A.

REDAKTION TEXT, BILD UND LEKTORAT

Br. Markus Bossert, Elena Eigenbrodt, Kerstin Pletsch
GESTALTUNG
 be · Dieter Betz, Design-Kommunikation, Friolzheim

BILDNACHWEIS

Cover: Peopleimages/iStockphoto
 Wenn nicht anders vermerkt, privat

DRUCK

Gronenberg GmbH & Co. Kg, Wiehl

ANSCHRIFT

Lebenszentrum Adelshofen,
 75031 Eppingen, Wartbergstraße 13,
 Telefon: 07262/608-0,
 Fax: 07262/608-50

DIGITAL

info@lza.de, www.lza.de
 www.facebook.com/adelshofen
 www.soundcloud.com/
 lebenszentrum-adelshofen

BANKVERBINDUNG LEBENSZENTRUM

Evangelische Bank
 IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56
 BIC: GENODEF1EK1

BANKVERBINDUNG KOMMUNITÄT

Evangelische Bank
 IBAN: DE97 5206 0410 0005 0101 52
 BIC: GENODEF1EK1



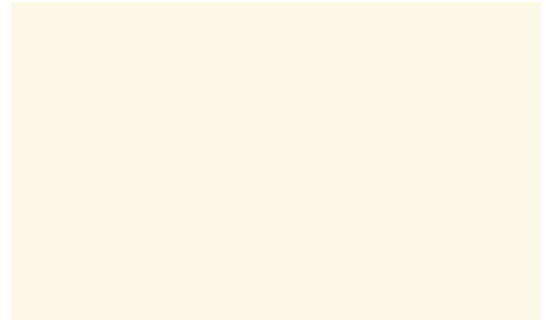
Das Lebenszentrum Adelshofen ist ein freies Missionswerk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Wir bekennen uns zu den Grundsätzen der Evangelischen Allianz, einer weltweiten Bruderschaft christusgläubiger Menschen. Wir unterstellen uns der Autorität der Heiligen Schrift und bekennen uns zur Bibel als dem inspirierten Wort Gottes. Als Glaubenswerk sind wir finanziell unabhängig, unser Dienst wird durch Spenden ermöglicht. Wenn Sie für Ihre Spende einen Überweisungsträger wünschen, schicken wir ihn gerne zu. Sollten für einen bestimmten Zweck mehr Spenden eingehen als benötigt, werden wir diese satzungsgemäß an anderer Stelle einsetzen.



E 3773

Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Lebenszentrum Adelshofen
75031 Eppingen-Adelshofen
Telefon: 07262 608-0
www.lza.de




Oasentag
KONGRESS FÜR FRAUEN

30. APRIL 2023

LEBENSZENTRUM ADELSHOFEN

I N D I E W E I T E L E B E N

VON KÄMPFEN, ABENTEUERN UND EINEM GOTT, DER TRÄGT

MIT ELENA SCHULTE



Infos & Anmeldung
www.lza.de/oasentag